

Lübeckische Blätter

ZEITSCHRIFT DER GESELLSCHAFT ZUR BEFÖRDERUNG GEMEINNÜTZIGER TÄTIGKEIT



Gedenken an die
Ermordung Julius Lebers

Nosferatu – Heimliche
Hommage an Lübeck

Neue Gebäude für
die Musikhochschule

Exklusive Sparkassen-Gruppenreise
nach Rimini und Emilia-Romagna
vom 23. bis 30.04.2025.
Ihr „Mein Lübecker“ Vorteil:
1.499 Euro* statt 1.599 Euro

Mit Mein Lübecker nach Italien reisen.

Fliegen Sie mit unserem Partner mundo Reisen
nach Rimini und erleben Sie Kultur und Genuss
an der Adria.

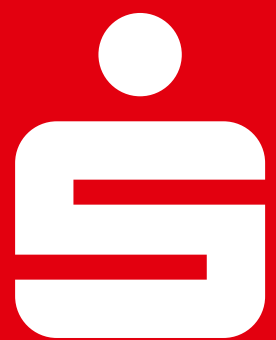
Ihre Leistungen:

- ✓ Exklusive Sparkassen-Gruppenreise
- ✓ Flug bequem ab Lübeck nach Rimini
- ✓ Unterkunft im Hotel der gehobenen Mittelklasse
- ✓ Halbpension inklusive
- ✓ Umfangreiches Ausflugspaket mit landestypischen Verkostungen



Nähere Infos unter
www.sparkasse-luebeck.de/rimini

* Vorteilspreis ab 1.499 Euro für Kund:innen mit einem **Mein Lübecker** Girokonto,
Reisepreis ab 1.599 Euro für alle anderen Kund:innen der Sparkasse zu Lübeck.



Sparkasse
zu Lübeck

Nosferatu lässt Lübeck nicht los!

Liebe Leserinnen und Leser!

Waren Sie in letzter Zeit im Kino? Nach den Nordischen Filmtagen? Wenn nicht, dann sollten Sie jetzt vielleicht in den neuen Nosferatu-Film gehen – aber vielleicht mögen Sie das Genre nicht, wobei es sich hier eigentlich nicht um einen klassischen Horror-Film handelt, sondern eher um eine Gothic-Novel, aber es soll trotzdem sehr viel Blut geben. Aber lesen Sie dazu den Bericht von Bastian Modrow auf Seite 32, auch unter dem Aspekt, warum Nosferatu Lübeck nicht loslässt, und entscheiden Sie dann.

Lübeck wird auch die Backsteinstadt genannt – Backstein als bekanntes Material aus dem Mittelalter. Aber nicht jeder Backstein, der in Lübeck verbaut wurde, stammt aus dem Mittelalter – vieles gibt auch einfach vor, mittelalterlich zu sein, wir sehen es auf unserem Titelbild. Lesen Sie zu der Backstein-Problematik und die Sicht darauf vor allem in der NS-Zeit, den Bericht von Burkhard Zarnack auf Seite 26, der einen Vortrag über diese Sicht auf den Backstein besucht hat. Und das Schiffswrack! Auch wenn es nach der glanzvollen Hansezeit gesunken ist, gehört es natürlich zu Lübecks Geschichte. Aber wie hieß das Schiff? Wer war sein Eigner? Das Citizen Science-Projekt versucht, Licht ins Dunkel zu bringen, lesen Sie den Beitrag von Karin Lubowski dazu auf Seite 22.

Die Ostsee war wichtig für Lübecks Handel und den Aufstieg zur Königin der Hanse! Aber die Ostsee wurde auch geschunden durch Abladen des Munitionsabfalls aus dem Zweiten Weltkrieg, und sie ist strategisch wichtig, um die Kabel für die neuen Technologien und die Pipe-

lines zu verlegen, damit die Ostsee-Anrainer untereinander vernetzt sind und versorgt werden können. Und jetzt ist die Ostsee Schauplatz von verschiedenen Aktionen, die Unruhe erzeugen – lesen Sie dazu den Beitrag von Hagen Scheffler auf Seite 18.

Und da sind wir schon bei einem der wichtigen Themen in unserer heutigen Zeit: Die Erhaltung der Demokratie! Und deshalb gedenkt das Reichsbanner jedes Jahr am 5. Januar an die Ermordung Julius Lebers. Lesen Sie die diesjährige Ansprache von Jan Schenkenberger auf Seite 28.

Und für die Lübecker Musikhochschule gab es etwa zu feiern – das Land hat für sie die beiden ehemaligen Bundesbankgebäude erworben, lesen Sie dazu von Hans-Dieter Grünefeld auf Seite 20.

Und wie immer wollen wir Sie auch erfreuen mit Theaterkritiken und Besprechungen über Ausstellungen, beachten Sie dazu die Artikel von Jutta Kähler auf den Seiten 30 und 31, und über Veranstaltungen informieren wir Sie auf den Seiten 24 und 25!

Viel Freude bei der Lektüre – machen Sie's gut! ●



Doris Mührenberg

Vorsitzende des Redaktionsausschusses und kommissarische Schriftleiterin

*Sie finden
uns auch
im Internet:
www.die-gemeinnuetzige.de*

*Redaktionsschluss
für das am 8. Februar erscheinende
Heft 3 der Lübeckischen Blätter
ist am Donnerstag,
dem 30. Januar.*

INHALTSVERZEICHNIS

- Hybrider Kampfplatz Ostsee? Sabotageakte, russische Schattenflotte, westliche Gegenmaßnahmen 18
- Triangulum musicale 20
- Schiffswrack: Spurensuche im Archiv.
Citizen Science-Projekt hilft bei der Entschlüsselung alter Seegerichts-Akten 22
- Aus der Gemeinnützigen 24
- Die norddeutsche Backsteingotik im Blick der NS-Zeit 26
- Ansprache zum Gedenken der Ermordung Julius Lebers 28
- „En wunnerboret Öller“ bei der Niederdeutschen Bühne – Auch eine Anleitung zum Altwerden 30
- „Tag und Traum“ – Ölbilder von Bernhard Seele 31
- Nosferatu – Die heimliche Hommage eines Untoten an Lübeck 32

Foto auf der Titelseite (© Jan Zimmermann):

Backstein, aber nicht aus dem Mittelalter: Der Speicher An der Untertrave 98 stammt aus dem Jahre 1870, der Giebel von Alfstraße 38 wurde 1939 von einem barocken in einen Treppengiebel „zurückverwandelt“. Lesen Sie dazu den Bericht auf Seite 26.

Hybrider Kampfplatz Ostsee?

Sabotageakte, russische Schattenflotte, westliche Gegenmaßnahmen

Von Hagen Scheffler

Mit dem Überfall Russlands auf die Ukraine vor fast drei Jahren und die seitdem zunehmende Kriegsangst vor einer Ausdehnung auf ganz Europa ist, wenn man bestimmte Vorkommnisse richtig einschätzt, die Ostsee bereits zum hybriden Kampfplatz geworden. Die strategische Lage hat sich in der Ostsee stark verändert, auch für Russland. Mit dem Beitritt von Finnland und Schweden sind sämtliche Anrainerstaaten Mitglieder der NATO. Diese Zeitenwende erscheint grotesk: Auf der einen Seite beginnt man endlich nach fast 80 Jahren, die Ostsee von einer horrenden Menge versenkter Altmunition aus den Weltkriegen zu befreien, während gleichzeitig neue Formen der Konfrontation, besonders unter Wasser, die Welt in Atem hält.

Die Ende September 2022 erfolgten Sprengungen am Nord Stream 1 und 2 Gas-Leitungssystem vor Bornholm stehen für die Öffentlichkeit am Anfang einer bedrohlichen Entwicklung. Auffällig ist seitdem in der Ostsee das gestiegene Aufkommen an russischen Forschungsschiffen und an russischen Öltankern, die unter Billigflaggen fahren. Dabei häufen sich Auffälligkeiten: Spionage- und Sabotage-Akte, seltsame Fahrmuster entlang von Unterwasserkabeln, fremde Schiffe in Offshore-Windparks.

Vorgetäuschte Havarien der russischen Schattenflotte

Fast ein Jahr nach den oben erwähnten Sprengungen wurde am 8. Oktober 2023 die Gaspipeline Balticconnector und ein parallel verlegtes Datenkabel zwischen Finnland und Estland beschädigt. Meilenweite Schleifspuren über den Meeresboden und das Auffinden eines abgerissenen Ankers (4 m lang, 10 to schwer) in der Nähe der Schadstelle legten den Schluss nahe, dass es sich erneut um einen Sabotageakt handelt. Die aufgenommenen Ermittlungen führten zu dem unter der Flagge von Hongkong fahrenden chinesischen Frachter „NewNew Polar Bear“. Doch den finnischen wie estnischen Ermittlungsbehörden gelang kein Kontakt zur Schiffsführung. Inzwischen ist bekannt geworden, dass die auf finnisch-estnische Rechtshilfe angesprochenen chinesischen Behörden, die zunächst nicht reagiert haben, bestätigt haben, dass der Frachter tatsächlich die Beschädigung der Leitungen verursacht hat. Es soll sich jedoch um einen durch Sturm verursachten Unfall gehandelt haben, was jedoch nach Analyse der damals herrschenden Wetterverhältnisse nicht zutreffend sein kann. Unbeantwortet blieb die Frage, wie ein Kapitän so lange nicht bemerkt haben soll, dass sein Anker auf dem Meeresboden schleift. Denn ein Fallenlassen des Ankers, kontrolliert oder unkontrolliert, das Mitschlei-

fen stundenlang auf dem unebenen Meeresboden über eine Strecke von ca. 100 Seemeilen, das Abreißen des Ankers an der Bruchstelle der Pipeline und das Wiedereinholen der Kette bekommt jedermann an Bord mit. Die zahlreichen Ungereimtheiten der chinesischen Untersuchungsbehörde fern der Ostsee und der damit verbundene ferndiagnostische Haftungsfreispruch wirken im Westen nach und haben zu entsprechenden Reaktionen geführt. Auch der chinesische Frachter „Yi Peng 3“ soll durch seinen weggefierten und nachgeschleppten Anker am 17. November 2024 das Seekabel des BCS-East-West Interlink zwischen Finnland und Litauen und am nächsten Tag trotz des deaktivierten Automatic Identification Systems (AIS) das C-Lion1-Kabel zwischen Deutschland und Finnland beschädigt haben.

Über diese Datenkabel läuft z. B. der Internet-Verkehr zwischen Skandinavien und dem Rest von Europa. Anhand von Ortungsdaten ließ sich beweisen, dass das Schiff jeweils kurz vor der Kabelzerstörung die betroffenen Gebiete überquert hat. Doch das chinesische Außenministerium dementierte eine Beteiligung Chinas an dem Vorfall. Laut „Spiegel“ ist zu vermuten, dass die Seekabel im Auftrag Russlands durchtrennt worden sind. Am 25. Dezember 2024 wurde das Unterseekabel Estlink 2 zwischen Estland und Finnland im Finnischen Meerbusen funktionsuntüchtig gemacht. Da der Öltanker „Eagle S“ zur fraglichen Zeit sich im betreffenden Seegebiet aufhielt und sein Backbordanker fehlte, setzte die finnische Küstenwache das Schiff fest. Fachleute zählen das Schiff, das unversichert war, zur sog. Schattenflotte, mit der Russland das seit dem 5. Dezember 2022 bestehende Ölembargo umgeht.

Der erste Fall im neuen Jahr ist der nördlich von Rügen havarierte Öltanker „Eventin“ mit knapp 100.000 Tonnen Öl an Bord. Das manövrierunfähige Schiff ist zunächst einmal auf einen sicheren Ankerplatz nahe Sassnitz geschleppt worden. Wie die „Eventin“ meldete der unter panamaischer Flagge fahrende Tanker „Jazz“, wegen eines Maschinenschadens die Fahrt drosseln zu müssen. Dabei soll das Schiff zum wiederholten Mal innerhalb kurzer Zeit nahe einem Unterwasserkabel gedriftet sein, was den Verdacht nahelegt, dass das Kabel gekappt werden sollte. Schäden entstanden in beiden Fällen nicht, doch der Verdacht besteht, dass solche russischen Schrottschiffe unter Billigflaggen, marode Schiffe, deren Eigentümer durch häufigen Flaggenwechsel schwer zu ermitteln und oft unversichert sind, folgenreiche Unfälle mit enormen Umweltschäden verursachen oder für hybride Attacken eingesetzt werden können. Durch die Ostsee verlaufen Tausende von Kilometern an Datenleitungen, Stromtrassen und Pipelines. Die Frage ist, ob bzw. wie sie zu schützen sind.

Westliche Gegenmaßnahmen

Die Deutsche Marine hat am 21. Oktober 2024 in Rostock die regionale Führungsrolle Commander Task Force Baltic (CTF Baltic) für vier Jahre übernommen. Die NATO hat so ständige maritime Hauptquartiere auf der obersten taktischen Ebene geschaffen. Sie haben zwei Aufgaben: Sie planen maritime Operationen und führen die von der NATO zugeteilten Seestreitkräfte im Frieden, in Krisen und auch im Krieg. Dafür soll die CTF Baltic in der Region Ostsee dem Bündnis jederzeit ein aktuelles maritimes Lagebild zur Verfügung stellen, das militärische wie zivile Daten zusammenführt. Es handelt sich nicht um ein NATO-Hauptquartier, sondern um ein nationales Hauptquartier mit multinationaler Beteiligung. Geführt wird es derzeit von dem deutschen Admiral Stephan Haisch. Neben Deutschland sind elf weitere Nationen personell beteiligt, darunter alle Ostsee-Anrainer.

In Helsinki fand Mitte Januar ein Gipfeltreffen der NATO-Staaten zur Ostsee-Sicherheit statt. Einer der Schwerpunkte waren Maßnahmen zur Sicherheit der kritischen Unterwasser-Infrastruktur, um in Zukunft gegen alle Arten hybrider Kriegsführung schneller, härter und effektiver gewappnet zu sein und dabei Überwachung und Abschreckung zu verbessern. Deutschland wird sich laut Bundes-

kanzler Olaf Scholz an der am 14. Januar in Helsinki beschlossenen NATO-Operation „Baltic Sentry“ (Baltische Wache) beteiligen, inwieweit, das ließ er offen. Die NATO-Mission wird Kriegsschiffe aller Art, Aufklärungsflugzeuge und Drohnen umfassen. Von allem hat die Deutsche Marine wenig, nachdem sie 1990 abgerüstet wurde. Abgesehen von ein paar Minenjagdbooten fehlt es an vielseitigen kleineren Einheiten für die Ostsee, z. B. Schnellbooten. Stattdessen wurden Milliarden in den Bau von Fregatten (Typ F125) für internationale Friedensmissionen investiert.

Nach aktueller Vorstellung von Inspekteur Admiral Jan Kaack soll die Marine bis 2035 ertüchtigt werden. Für eine wirkungsvolle Verteidigungsfähigkeit wird wohl eine Erhöhung des Verteidigungshaushalts unumgänglich werden. Mit der Einrichtung des neuen Commander Task Force Baltic in Rostock haben sich die Ostsee-Anrainerstaaten eine neue Führungs- und Informationsplattform geschaffen, um die maritime Infrastruktur der Ostsee zu schützen.

Sie ist Ziel der modernen hybriden Kriegsführung, die eine Mischform der offenen und verdeckt eingesetzten regulären und irregulären Kampfmittel ist, eine „Kombination aus klassischem Militäreinsatz, wirtschaftlichem Druck, Computerangriffen bis hin zu Propaganda in den Medien und sozialen Netzwerken“.

Aktuelle Lübeck-Literatur – Erhältlich in Ihrer Buchhandlung

NEU

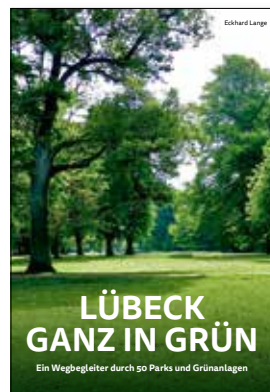


LÜBECKS FRIEDHÖFE

Geschichte, Grabmäler, Grünanlagen

Friedhöfe sind für die meisten Menschen zunächst einmal Orte der Trauer, Orte zum Abschiednehmen und zum Gedenken an jemand, der von ihnen vermisst wird. Aber wir finden auf ihnen zugleich Denkmäler und Mahnmale, die nicht nur künstlerisch bedeutsam sind, sondern die uns viel über vergangene Zeiten erzählen. Darum lohnt es sich, sie zu erkunden, auch wenn kein trauriger Anlass für einen Besuch vorliegt.

160 Seiten
umfangreich bebildert
ISBN 978-3-7950-5270-6
€ 16,80



LÜBECK GANZ IN GRÜN

Ein Wegbegleiter durch 50 Parks und Grünanlagen

50 kleine und größere Parkanlagen in Lübeck und seinen Nachbargemeinden Stockelsdorf und Bad Schwartau hat unser Autor besucht und beschrieben. Entstanden ist dabei kein botanisches Fachbuch, sondern ein „grüner“ Wanderführer für Naturfreunde und Erholungssuchende. Die zahlreichen Bilder können den Reichtum nur andeuten, den die Hansestadt Lübeck besitzt. Deshalb möchte dieses Büchlein vor allem Lust auf eigene Entdeckungsreisen machen.

128 Seiten
umfangreich bebildert
ISBN 978-3-7950-5262-1
€ 12,90

**SCHMIDT
RÖMHILD**

Max Schmidt-Römhild GmbH & Co. KG – Tel. 0451/7031 232 – E-Mail: vertrieb@schmidt-roemhild.com



Schlüsselübergabe vor dem Eingang des Gebäudes: v.l.n.r. Bundesbankvertreter Uwe Nebgen, Ministerin Karin Prien und MHL-Präsident Prof. Dr. Bernd Redmann

Triangulum musicale

Die Freude ist groß. Das Land Schleswig-Holstein hat für die Musikhochschule Lübeck (MHL) die beiden ehemaligen Bundesbankgebäude gegenüber dem Holstentor mit Unterstützung der Possehl-Stiftung erworben. Mit dem Hauptsitz Große Petersgrube und der Holstentorhalle besteht nun, wie der MHL-Präsident Prof. Dr. Bernd Redmann bei der Schlüsselübergabe am 14. Novem-

ber 2024 sagte, ein Triangulum musicale im Zentrum der Hansestadt Lübeck, das enormes kulturpolitisches Potenzial sowohl innerhalb als auch außerhalb an einem Touristen-Hotspot hat.

Seit 1993 waren die Raumkapazitäten der Musikhochschule Lübeck (MHL) überlastet. Mehr als 400 Studierende, 41 Professorinnen und Professoren, 26 Personen im



Das Gebäude der ehemaligen Bundesbank am prominenten Standort neben dem Holstentor



Ein Blick in das Innere

wissenschaftlich-künstlerischen Bereich, 41 Mitarbeitende in Verwaltung und Technik sowie 121 Lehrbeauftragte drängelten sich durch das Labyrinth im Gebäudekomplex Große Petersgrube, wo Instrumente in Korridoren abgestellt werden mussten. Zudem erforderten neue Studiengänge zusätzlichen Platz, sodass laut einer Untersuchung des HIS-Instituts für Hochschulentwicklung im Jahr 2023 ein Flächen-Mehrbedarf von rund 5.400 Quadratmetern bestand. Mit den beiden Bundesbankgebäuden werden die zukunftsfähigen Perspektiven für Lübeck als Standort akademischer Forschung, Lehre, Ausbildung und Musikpraxis nun nachhaltig gestärkt.

In mehreren Etappen sollen die Bundesbankgebäude umgebaut und mit modernster Technik ausgestattet werden. Die ehemalige Schalterhalle direkt an der Bushaltestelle Holstentor könnte sich zu einem Publikumsmagnet für offene Musikveranstaltungen wandeln, und der Tresorraum, der sich vertikal über drei Stockwerke erstreckt, soll zu einem Quader für flexible Formate modifiziert werden. Außerdem sind Schallschutz-, Akustik- und Statikaufgaben zu beachten, die Einrichtung der Räume muss komplett fachgerecht sein. Überhaupt soll die gesamte Verteilung der MHL-Arbeitsbereiche noch einmal neu geplant und strukturiert werden, sodass für alle anstehenden Arbeiten mehrere Jahre veranschlagt sind. Wenn Umbau und Umzug dann abgeschlossen sind, besteht die berechtigte Hoffnung, dass die Musikpräsenz an diesem markanten Standort deutliche und direkte Wirkung auf das Publikumsinteresse hat und die einstige Bundes- dann zur Notenbank wird.

Hans-Dieter Grünefeld ●



Ein wenig bekannter Blick auf die Gebäude der ehemaligen Bundesbank

Anzeige



ankommen ...

www.praxis-adolfstrasse.de

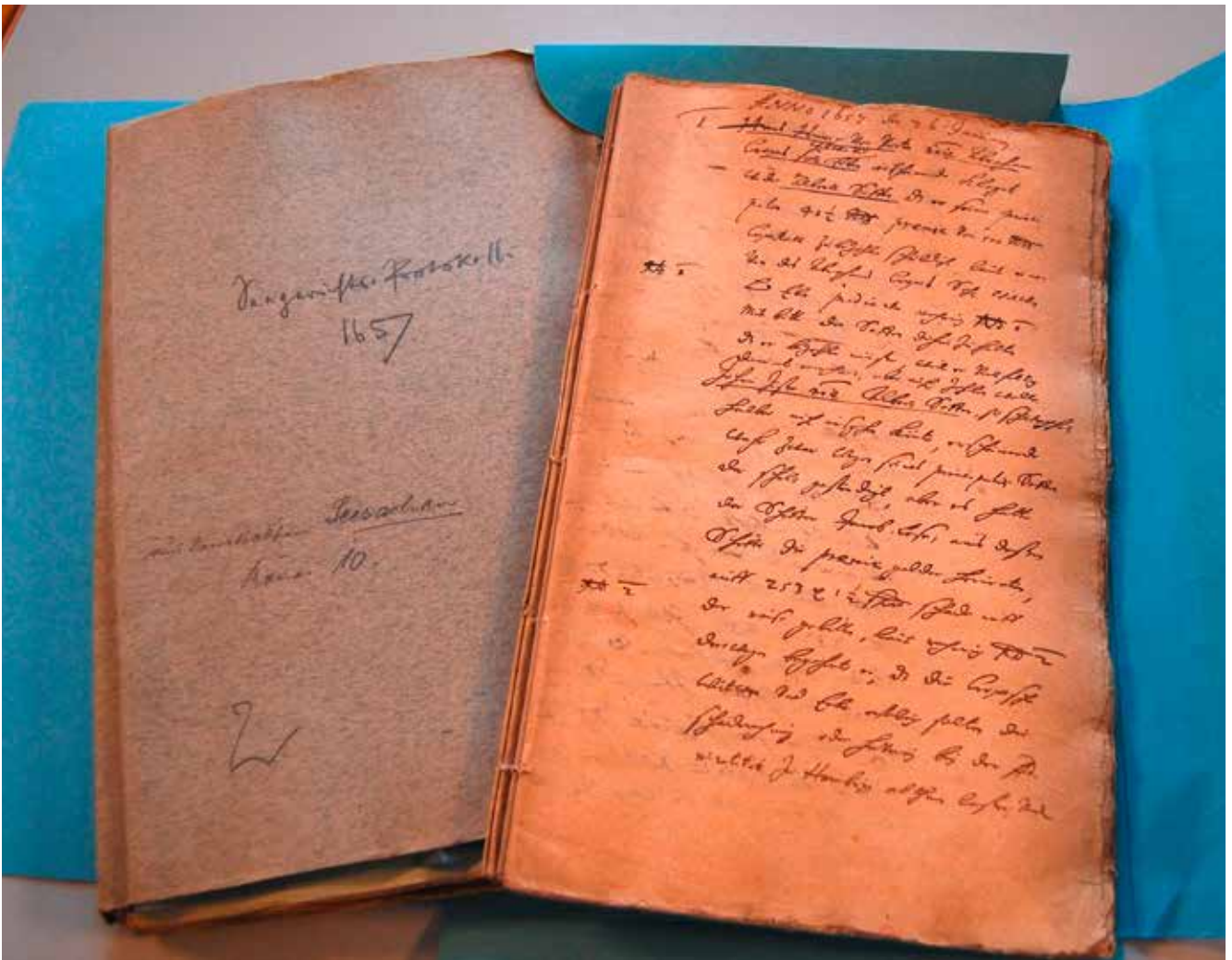
Dr. Peters • Dr. Grunau

Praxis Adolfstraße 1 • 23568 Lübeck • Telefon 611 600



Vorfriede der Musikhochschule auf die zukünftige Nutzung der Gebäude

Fotos: Oliver König, Andreas Nabor, Olaf Malzahn



In einer dieser Seegerichtsakten sind Hinweise auf das Schiffswrack in der Trave zu vermuten

Schiffswrack: Spurensuche im Archiv

Citizen Science-Projekt hilft bei der Entschlüsselung alter Seegerichts-Akten

Von Karin Lubowski

Die Stülper Huk ist für Seeleute lange Zeit eine kritische Stelle in der Trave. Ehe 1850 seichte Stellen weggebaggert werden, braucht es hier volle Konzentration, Erfahrung und möglichst günstige Witterung. Es ist die Stelle, an der in den späten 1650er Jahren das Schiff havariert, dessen Wrackfund als Sensation gefeiert wird. Was geborgen wurde, wird nun beforcht. Und auch diese Arbeit ist eine Besonderheit.

„Synergie“ ist das Wort der Stunde, und Kultursenatorin Monika Frank spricht mit Blick auf die an der Erforschung beteiligten Institutionen und Menschen von einer Win-Win-Situation. Das Archiv und der Bereich Archäologie und Denkmalpflege der Hansestadt Lübeck sind sowieso dabei, aber auch die dem Europäischen Hansemuseum angeschlos-

sene Forschungsstelle für die Geschichte der Hanse und des Ostseeraums (FGHO) und das von ihr initiierte Citizen Science-Projekt „Hanse. Quellen. Lesen!“, das seit einigen Jahren an der Erschließung von Schriftgut aus der Hanse-Spätzeit arbeitet. Mit im Boot ist auch das LKA, das u. a. 400 Jahre alte Fingerspuren auf der geborgenen Keramik mit denen in einer ehemaligen Töpferwerkstatt in der Dankwartsgrube vergleicht. Denn dies ist nach bisherigen Untersuchungen der Fundstücke so gut wie sicher: Das zwischen 1656 und 1658 havarierte Schiff wurde Anfang der 1640er Jahre in Lübeck gebaut; es war mit Branntkalk an Bord auf dem Weg in die Hansestadt. Ursache für den Untergang war mutmaßlich ein Feuer. Für den Lübecker Unterwasserarchäologen Dr. Felix Rösch ist dieses Szenario plausibel: Das Schiff läuft

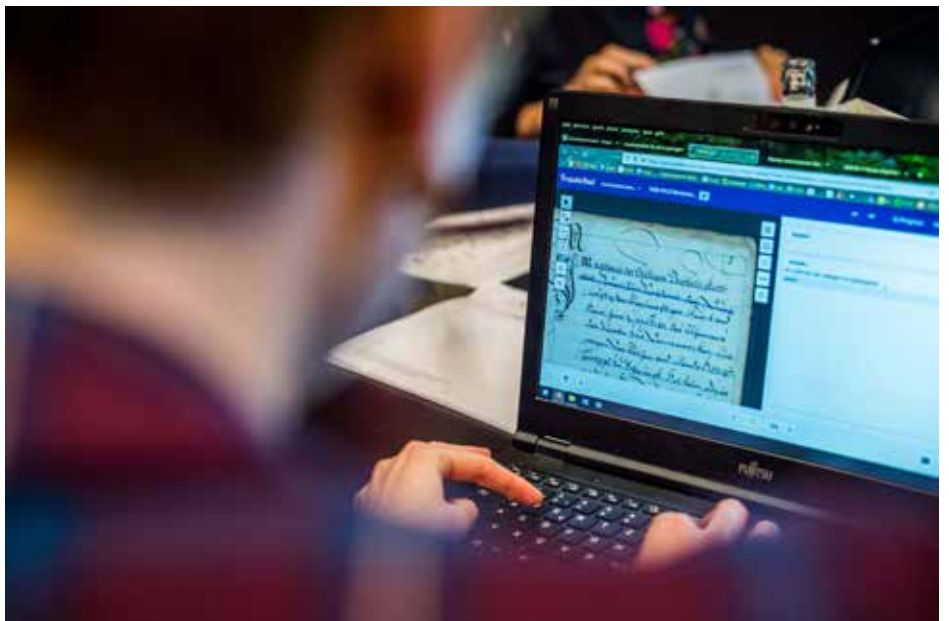
auf eine seichte Stelle, geladene Fässer geraten ins Rutschen und werden beschädigt, in der Folge entzündet sich Branntkalk. Von Heck bis zum Laderaum zeigen zwei Fünftel der Hölzer Brandspuren, dies, so Rösch, sei ein Anhaltspunkt für den Untergang.

Wem aber gehörte das Schiff, wie hieß es, wer wurde wie geschädigt und wo gibt es Belege für die Ursache des Untergangs? Antworten verbergen sich in den sieben Regal-Kilometern des Lübecker Stadtarchivs. Es wäre wie die Suche nach der Stecknadel im Heuhaufen, könnte Archivleiter Dr. Dominik Kuhn das Material nicht auf 25 in Frage kommende (und wenig bekannte) Akten des Lübecker Seegerichts eingrenzen – was die Suche zu der eines Taschenmessers in einem etwas kleineren Heuhaufen macht.

Um dieser heißen Spur zu folgen, müssen die Seegerichts-Akten entschlüsselt und transkribiert werden. Hier kommt das Citizen Science-Projekt ins Spiel, das die FGHO ursprünglich mal aus der Not der Corona-Pandemie heraus installiert hatte, und für das Ehrenamtliche bereits tausende Rezens-Seiten aus der Hanse-Spätzeit ins Leserliche geholt haben. Die mehrfach geprüften Ergebnisse sind Grundlage für die Erstellung einer automatisierten Texterkennung.

Ein Rad greift ins andere. „Dass viele unterschiedliche Stellen an einem gemeinsamen Projekt arbeiten, ist für alle Forschenden ein großer Schritt und macht unheimlich viel Freude“, sagt Dr. Dirk Rieger, Leiter des Bereichs Archäologie und Denkmalpflege. „Forschung muss nicht immer nur im stillen Kämmerlein passieren, sondern wird auch durch die öffentliche Gemeinschaft erbracht.“ Die Freude an dieser Arbeit ist nicht nur bei ihm mit Händen zu greifen. Mit Blick auf das Schiffswrack spricht er von einem „Leuchtturmprojekt“, das, so FGHO-Leiterin Dr. Angela Huang, „hoffentlich das erste von vielen weiteren“ ist.

540 Schiffsteile, fast 160 Fässer mit Branntkalk und 150 weitere Funde, darunter Glasscherben von Fenstern, Tellerreste, Flaschenscherben, eine davon mit Londoner Siegel, ein dreibeiniges Kochgeschirr (Grapen), Tonpfeifen wurden bis 2023 ans Licht geholt. Vom Schiffsbohrwurm befreit, gereinigt und dokumentiert sind die Schiffsteile für eine Lagerung vorbereitet: ein mehrdimensionales Riesenpuzzle. 17,2 Meter Länge und 5,2 Meter Breite sind für das Schiff dokumentiert, das einen bislang einmaligen Typus aufweist,



Citizen Science-Projekt „Hanse.Quellen.Lesen!“ an der FGHO



Forschungstauchgang über dem Travewrack

denn hier sind Innovationen der sogenannten Niederländischen Bodenbauweise mit einer an die Bedingungen der Ostsee angepassten Rumpfform vereint. Da ist z.B. der ausgezogene Kiel, den sich ein die Ostsee befahrendes Schiff leisten konnte, während niederländische Schiffe flachbodig gebaut waren, um bei Ebbe in der Nordsee trockenfallen zu können.

Lübeck's Schiff zählt damit zu einer weiterentwickelten nächsten Generation von kraweel beplankten Schiffen: ein Bindeglied zwischen Mittelalter und Neuzeit, für das im ersten Halbjahr 2025 eine 3D-Digitalisierung erstellt sein soll. Und ein Schiff, mit dem Lübeck als Stadt der Schiffbauer in den Fokus rückt, denn hier, so Rösch, wurden allein zwischen 1560 und 1800 fast 2500 Schiffe gefertigt. ●



Veranstaltungen

DIENSTAGSVORTRÄGE

„The big Five“ – Perspektiven der Gesundheitsberufe an der Universität Lübeck

Ein Stadtdiskurs mit den Gesundheitsprofessor*innen der Uni Lübeck
Seit 2018 sind alle Gesundheitsberufe an der Universität zu Lübeck unter einem Dach versammelt. Das ist wegweisend, ja, fast ein Lübecker Modell, für Deutschland. Dazu gehören Pflegewissenschaften, Hebammenwissenschaften, Physiotherapie, Logopädie sowie Ergotherapie. Die Gemeinnützige hat es sich zur Aufgabe gemacht, die „Big Five“ einzuladen und die akademischen Vertreter*innen vorzustellen. Es handelt sich um acht Professor*innen. Der Vizepräsident der Universität zu Lübeck, Prof. Thomas Münte, führt in das Thema Gesundheitsberufe ein. Anschließend stellen die verschiedenen Professor*innen ihren (persönlichen) Weg in diese Berufe vor, ihre jetzige akademische Tätigkeit an der Uni Lübeck sowie die Ausbildungskonzepte für die Studierenden.
Dienstag, 28. Januar 2025, 19.30 Uhr, Großer Saal der Gemeinnützigen, Königstraße 5

Ravenna – Die frühchristlichen Kirchen und ihre Mosaiken

Dr. Michael Rüdiger
Ravenna, heute eine beschauliche Provinzstadt nahe des Adriatischen Meeres, blickt auf den Ruhm und die Größe längst vergangener Zeiten zurück, als es nacheinander Hauptstadt des weströmischen Reiches, des Ostgotenreiches sowie der byzantinischen Statthalterschaft war. Diese Glanzzeit hinterließ eine Fülle an Denkmälern, die ihresgleichen sucht. Einzigartig sind vor allem die Mosaiken. Den Reigen der spätantiken Mosaikkunst eröffnen das Mausoleum der Kaiserin Galla Placidia und das sog. Neon-Baptisterium. Unter dem Ostgotenkönig Theoderich entstanden Sant' Apollinare Nuovo und das Baptisterium der Arianer, deren musivischer Schmuck Abschied nimmt von der farbenfrohen Naturnähe der Antike und sich in der vor Goldgrund gesetzten Stilisierung der Veranschaulichung einer jenseitigen Welt verschreibt. Aus der byzantinischen Epoche unter Kaiser Justinian stammen die das Kaiserhaus verherrlichenden Mosaiken von Sant' Apollinare in Classe und größtenteils von San Vitale. Der Vortrag führt ein in die Kunst und Architektur

einer unvergleichlichen Zeit zwischen den Epochen.



Gemeinsam mit der Deutsch-Italienischen Gesellschaft Lübeck e.V.
Dienstag, 4.2.2025, 19:30 Uhr, Großer Saal der Gemeinnützigen, Königstr. 5

Historische Gewölbekeller in Lübeck – wissenschaftlich untersucht

Einblicke in Voruntersuchungen der Restauratoren - Vortrag von Prof. Dr. Barbara Beckett und Prof. Dr. rer. nat. Constanze Messal
Zustandserfassung und Umfeldanalyse in den Kellern Königstr. 15 und 18 als Grundlage für ein nachhaltiges Erhaltungskonzept. Ein Kooperationsprojekt mit dem Studiengang Konservierung und Restaurierung von Steinobjekten und Architekturoberfläche an der HAWK. Gemeinsam mit dem Ortskuratorium Lübeck der Deutschen Stiftung Denkmalschutz
Dienstag, 11.02.2025, 19:30 Uhr, Großer Saal der Gemeinnützigen, Königstr. 5
Der Eintritt zu den Dienstagsvorträgen ist frei.

AUS DER BÜCHEREI

Der Bestand der Bücherei wurde um interessante Neuerscheinungen erweitert. Hier eine kleine Auswahl:
Ewald Arenz: Herr Müller, die verrückte Katze und Gott
Nora Bossong: Reichskanzlerplatz
Alina Bronsky: Pi mal Daumen
Sebastian Fitzek: Der Heimweg
Navid Kermani: In die andere Richtung jetzt
Mario Vargas Llosa: Die große Versuchung
Iris Wolff: Lichtungen
Thomas Zwerina: Eine Fingerkuppe Freiheit
Öffnungszeiten der Bücherei: Montag 10 bis 12.30 Uhr; Mittwoch 10 bis 12.30 und 13.30 bis 17.30 Uhr; Donnerstag 13.30 bis 17.30 Uhr

NEUE DAUERAUSSTELLUNG FÜR 7TÜRME+

In St. Marien zu Lübeck ist die neue Ausstellung des Projekts 7Türme+ eröffnet worden. Besuchende haben ab sofort die Möglichkeit, einen kompakten Einblick in die anstehenden Sanierungsarbeiten an den beiden Lübecker Kirchen St. Marien und Dom zu erhalten.
Auf 14 Text- und Bild-Tafeln gibt es zahlreiche Informationen über die anstehenden Arbeiten. Chronologische Übersichten, Projektbeschreibungen und eindrucksvolle Bilder der Schäden dokumentieren die Herausforderungen der beiden Großprojekte. „Im Mittelpunkt der Präsentation stehen die Sanierung der Innenraumschale



Pastores Margrit Wegner und Robert Pfeifer vor den Informationstafeln

und die Erneuerung der Heizung in St. Marien sowie die Vorstellung des Projekts zur Sanierung des Süderturms des Doms zu Lübeck“, sagt Margrit Wegner, Pastorin der Domgemeinde.

Parallel zur aktuellen Ausstellung in St. Marien, die mit Unterstützung der Lübecker Agentur hoch3 realisiert worden ist, wurde die Dauerausstellung „Steine zum Staunen“ im Ostchor des Domes überarbeitet, ein neu hinzu gekommener Bereich stellt die Arbeit des Projekts 7Türme+ vor. Besucherinnen und Besucher der Ausstellungen haben zudem die Möglichkeit, in St. Marien und im Dom ab sofort die neuen 7Türme+ Postkarten zu erwerben. „Überdies besteht die Möglichkeit, in beiden Kirchen die Arbeit von 7Türme+ aktiv an unseren neuen Spendensäulen zu unterstützen“, berichtet Robert Pfeifer, Pastor in St. Marien.

Das Projekt 7Türme+ widmet sich dem Erhalt der Lübecker Stadtkirchen, die als Wahrzeichen der Backsteingotik und als Teil des UNESCO-Weltkulturerbes von großer Bedeutung sind. Mit zahlreichen Sanierungsmaßnahmen wird daran gearbeitet, diese historischen Bauwerke für die Zukunft zu bewahren. Besondere Unterstützung erhält das Projekt durch Altbundespräsident Joachim Gauck, der als Schirmherr der geplanten Stiftung 7Türme+ fungiert.



CHORKONZERT DES LÜBECKER KAMMERCHORES

Unter der Leitung von Andreas Krohn bietet der Lübecker Kammerchor unter dem Titel „Leben in Hoffnung“ im Dom zu Lübeck Chormusik verschiedener Stile und Epochen dar, die sich in ihrer Text-

bezogenheit und ihrem musikalischen Ausdruck dem hochaktuellen Thema widmen.

Sonabend, 25.1.2025, um 19 Uhr, im Dom zu Lübeck

Wir nehmen Abschied: Klaus Spiegel (1933-2024)

Am 7. Dezember verstarb im Alter von 91 Jahren Klaus Spiegel, ehemaliger Vorsitzender des Vorstands der Sparkasse zu Lübeck. Er leitete das Geldinstitut 15 Jahre lang, von 1982 bis zu seinem Ruhestand am 31. Dezember 1996. So war er dort eine der herausragenden Persönlichkeiten, wie Frank Schumacher beim Jubiläum der Sparkasse zu Lübeck im Jahre 2017 erläuterte: Der Erfolg der Sparkasse zu Lübeck AG sei ein Verdienst vieler Menschen, ein Verdienst vieler Persönlichkeiten, die seit Jahrzehnten bzw. seit Jahrhunderten Verantwortung für die Sparkasse übernommen hätten. Er nannte dann exemplarisch die ehemaligen Vorstandsvorsitzenden Klaus Spiegel und Dr. Peter Knoll. Aber Klaus Spiegel war auch ehrenamtlich tätig, er war nicht nur seit 1963 Mitglied in der Gemeinnützigen, er hatte dort auch wichtige Funktionen. Zunächst war er seit 1981 Mitglied im Ausschuss „Lübecker Mütterschule“, 2000 wurde er dann in die Vorsteherschaft berufen und gleichzeitig in den Ausschuss „Finanzen“. Nach Übernahme des

Vorsitz dieses Ausschusses im Jahre 2003 war er als Vorsteher jahrelang in der wichtigen Funktion des „Finanzministers“ tätig. 2008 übernahm er auch den Vorsitz in drei Ausschüssen für Stiftungen. In den Vorstehersitzung brillierte er mit seinem scharfen Verstand und genauen Analysen, im Umgang war er ein liebenswerter, humorvoller Mensch. Auf der Beratungsversammlung am 28. Oktober 2009 wurde dann bekannt, dass der Vorsteher Klaus Spiegel nach langjähriger Tätigkeit aus der Vorsteherschaft ausscheide. An dem Abend übernahm er dann noch einmal die Erläuterung der Jahresrechnung des Jahres 2008, den Haushaltsentwurf für 2009 stellte dann schon sein Nachfolger Günter Klug vor. Klaus Spiegel arbeitete bis 2016 noch als Mitglied im Ausschuss „Finanzen“ weiter ehrenamtlich für unsere Gesellschaft. Die Gemeinnützige wird ihm ein ehrendes Andenken bewahren. ●

Die Vorsteherschaft

Die norddeutsche Backsteingotik im Blick der NS-Zeit

Vortrag im Europäischen Hansemuseum in der Reihe Handel, Geld und Politik

Von Burkhard Zarnack



Uta von Naumburg als Ausgangsfigur für das Programm eines Kultfilms von Walter Hege aus dem Jahr 1934. Das damalige Bild der Uta war natürlich nicht farbig, sondern schwarz-weiß.

In seinem Vortrag über die norddeutsche Backsteingotik begab sich der Kulturhistoriker Gregor Rohmann von der Universität Rostock auf die Spuren der Hanse und ihrer Zeit mit dem Ziel, die Rezeption der Begriffe Backsteingotik und Hansezeit auszubreiten. Woher kamen diese Begriffe „einer großen deutschen Epoche“, die kulturtragend war, und ab wann werden sie einzeln bzw. zusammenhängend herangezogen? Welche Bedeutung erlangen sie in ihrer Zeit bis heute?

1. In den Abhandlungen über die Geschichte der Hanse wird eine begriffliche Verbindung (etwa: Hansezeit = Backsteingotik) nicht hergestellt – so konstatierte Rohmann gleich im Eingang seines Vortrages – dagegen sei sie präsent in der Architekturgeschichte des norddeutschen Raums.

Wo und in welcher Weise wird das Baumaterial Backstein verwendet?

2. Bei der Untersuchung dieser Frage fällt schnell auf, dass in der Hansezeit dieses Baumaterial eigentlich nichts Besonderes war. Seine Verwendung erfolgte nach wirtschaftlichen, nicht nach kulturellen oder gar epochal-ideologischen Gesichtspunkten. Die Verwendung wurde vor der Hansezeit praktiziert (sichtbar in Lübeck z.B. an den Sakralbauten¹), während und natürlich auch nach dieser Zeit. Im Übrigen wurden Backsteine europaweit verbaut, und das nicht nur in Sakralbauten und Rathäusern, sondern auch in (vereinzelt) Bürgerhäusern.

Seine Verbauung erfolgte sowohl in den Hansestädten, z.B. in Wismar, Rostock und Lübeck, aber auch an vielen anderen, nichthansischen Orten: z.B. in Schwerin (Marienkirche), Landshut (St. Martin), Bad Doberan (Münster) u.v.m., aber auch in anderen europäischen Ländern, z.B. in Frankreich und Italien.

Überschneidungen

Deshalb ergibt sich die (großzügige) Erkenntnis: Es gibt partielle Überschneidungen zwischen der Hansezeit und der Verwendung von Backsteinen als besonderes Stilmerkmal, aber die Hansezeit verwendet den Backstein nicht speziell und besonders. Der Grund für die Verwendung von Backsteinen, so darf konstatiert werden, ist also weniger kulturhistorisch als wirtschaftlich einzuordnen.

Film „Geist der Gotik“ von 1934 (W. Hege)

Mit der Frage nach dem „Geist der Gotik“ begab sich der Referent dann in die Höhen und Tiefen der Begriffsgeschichte einer Kulturepoche, die er mit Hilfe eines Kulturfilmes aus dem Dritten Reich zu erklären versuchte. Dazu zog er Ausschnitte aus dem 1934 entstandenen Film „Auf den Spuren der Hanse“ von Walter Hege heran. Mittelpunkt und Thema dieses Films ist der Versuch, eine Verbindung zwischen Baustil (Gotik und Renaissance) und verwendeten Baumaterialien herzustellen. Parallel dazu nannte der Vortragende das Buch „Der Naumburger Dom“ (erstmalig 1925), ebenfalls von Hege, auf dessen Cover die Uta von Naumburg abgebildet ist, und zwar in einer Weise, die für die Sicht auf die gotische Epoche bestimmend wurde.

In diesem Film dienen die Rathäuser von Lübeck und Stralsund als Beispiele für eine besonders gelungene Verbin-

dung von Baustilen und Baumaterial, insbesondere von den „stilreinen“ Epochen Gotik und Renaissance; nicht ohne einen kritischen Seitenhieb auf die Fassadengestaltung des Rostocker Rathauses wegen seines später angebauten („unreinen“) Barockvorbaus zu formulieren.

Zielsetzungen des Films

Ziel des Films ist es, eine vergangene Epoche als große deutsche Vergangenheit darzustellen, die nicht nur eine harmonische Stilsicherheit verkörperte, sondern den Gedanken des „Gemeinschaftsgeistes“ vertrat. Gefeierte wird die Verwendung des Backsteins als prägnant wirkendes Baumaterial mit seinen verzierten Giebeln, den strukturierten Fassaden und dem gegliederten Baukörper. Auf diese Weise komme z.B. „edelste Gotik“ zum Tragen – überhöht durch den Begriff des (angeblichen) Geistes einer Epoche: „Weil die Hansezeit vom bürgerlichen Gemeinschaftsgeist beherrscht wurde, trat die Einzelperson zurück gegenüber der Größe der Idee“ (Zitat aus dem Film).

Der Gemeinschaftsgeist

...wird als Ausdruck des Bürgerfleißes, für den die deutsche Hanse steht, propagiert; im Film untermauert mit der Darstellung von Dachreparaturen auf der Lübecker Marienkirche, in deren Turm eine Tretmühle als Kran verwendet wird, um die Handwerker mit ihren Lasten nach oben und unten zu transportieren. Auf diese Weise suggeriert der Film eine Gleichung von Hanse + Backstein + Volksgemeinschaft mit dem Ziel einer Identitätsbildung.

Abweichungen vom überlieferten Begriffsverständnis

Nicht alle Autoren teilen diese propagandistisch beeinflusste Zielsetzung. Georg Dehio betont in seinem „Handbuch der deutschen Kulturdenkmäler“ die Eigenständigkeit der norddeutschen Gotik. Für ihn ist sie kein besonderes Stil- und Baumerkmal der Hansezeit, sondern eine bautechnische Realisierungsform, wie sie z.B. auch am Backsteinbau der Marienburg in Ostpreußen sichtbar wird (1773 fällt die Marienburg an Preußen).

Wann entsteht der Begriff Backsteingotik?

Den Begriff prägte erstmals Franz Gottlob in seiner „Formenlehre“, die 1900 erschien und zu einem Bestseller vor dem Hintergrund der Neogotik als Architektur des Historismus wurde. Rohmann stellte dazu fest, dass in dieser Zeit, bzw. in der vorausgegangenen wilhelminischen Epoche, also seit 1871, das Bewusstsein und die Vorstellungskraft für die Epoche der Gotik wächst. Der neogotische Baustil stellt die architektonische Umsetzung dieser Entwicklung von einer Epochenbezeichnung zu einem neuen Menschenbild dar.

Diese Haltungs- oder Bewusstseinsveränderung bereitete den Boden für die Verbindung von Hansezeit und Hansego-

tik vor – Backsteingotik. Es ist bemerkenswert, dass das Buch von F. Gottlob keine Einzelercheinung bleibt, sondern den Buchmarkt der damaligen Zeit belebt und eine Reihe weiterer Autoren anregt, z. B. Hans Much, Norddeutsche Backsteingotik, Ein Heimatbuch, 1917 erschienen.

Es ist nachvollziehbar, dass in dieser Atmosphäre auch Anknüpfungspunkte zur Hansegotik gesucht und gefunden wurden. Allerdings nicht im Zusammenhang mit einer Architekturgeschichte, sondern als Wirtschafts- und Sozialgeschichte. In der Architekturgeschichte taucht die Hansegotik/Backsteingotik nicht auf; dieses Feld wird nur in architektonischen ausgerichteten Populärgeschichten bearbeitet.

Die begriffliche Verbindung von Hansezeit und Backsteingotik seit Wilhelm I.

Erst am Ende der Kaiserzeit und in der Weimarer Republik, so Rohmann, taucht der Gedanke einer völkischen Tradition im Zusammenhang mit dem Baustil der Hansezeit auf. Diese Begriffsfüllung wird von den Nationalsozialisten gern übernommen. Das Feld für einen ideologisch aufgefassten Begriff war also schon bestellt und musste nur noch besetzt werden.

Eine sich an den Vortrag anschließende Frage wollte z.B. wissen, wie das Ausland mit dem Begriff Backsteingotik umgeht. In unserem Nachbarland wird sie interessanterweise als typisch dänischer Baustil wahrgenommen; eine Verbindung zur Hanse wird nicht gezogen. Die massive Aufladung des Begriffes als angeblich völkisches Phänomen in der oben angeführten Gleichung bleibt Deutschland vorbehalten.

Für die Zeit nach 1945 gilt in Westdeutschland – im Gegensatz zur DDR – eine gewisse Ignorierung dieses Kapitels der Architekturgeschichte. Man war offensichtlich froh, sich mit der Begriffsgeschichte nicht belasten zu müssen.

Die Auffassung der DDR (N. Zaske)

In der DDR ist es Nikolaus Zaske, der sich mit der mittelalterlichen Baukunst im Ostseeraum in vielen Schriften auseinandersetzt und in seinen Beiträgen die Backsteingotik untersucht. Seine eher nüchterne Erkenntnis lautete: „Der bürgerliche Bauherr hielt sich mehr an den Gedanken einer städtischen Festhalle ... (Es ist) der volkstümliche Hallengedanke, mit dem die bürgerliche Gotik sich in Norddeutschland anmeldete und gegen die feudale Kirche antrat...“ (S. 62, zu St. Nikolai in Rostock). Zaske versucht die Hansezeit in die bürgerliche Lebenswelt zurückzuholen und sie, befreit vom Feudalismus, auf die Füße zu stellen. Diese Auffassung eröffnet eigentlich eine andere, neue Diskussion über die Hansezeit, nämlich die über ihre Sozialverfassung.

Der Berichterstatter hätte sich am Schluss des Vortrags eine ergebnisorientierte Zusammenfassung gewünscht; nicht zuletzt vor der Frage, ob und inwieweit uns Heutige diese offensichtlich ideologisch geprägte und besetzte Begrifflichkeit in unserer gegenwärtigen Betrachtungsweise der Hansezeit (noch) beeinflusst bzw. prädisponiert. ●

Anmerkung

¹ In Lübeck beginnt die Verwendung von Backsteinen in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts, ablesbar an den Klöster- und Kirchenbauten in der Hansestadt, die zum größten Teil vor der Hansezeit errichtet wurden: Dom 1173/1247, Marienkirche 1265/1351, Burgkloster 1227, Petri 1227/1250. Der erste Hansestag war 1358. Wer sich die Fassaden der aufgezählten Bauten anschaut: Hier wurden riesige Mengen Backsteine/gebrannte Ziegel verwendet.

Ansprache zum Gedenken der Ermordung Julius Lebers

Von Jan Schenkenberger

Julius Leber war in den 20er und 30er Jahren das Haupt der Lübecker Arbeiterbewegung und Sozialdemokratie; in Berlin zählte er bis 1933 nicht zu den bedeutendsten Reichstagsabgeordneten. Der Kieler Sozialdemokrat, der „rote Baron“ Kurt von Reibnitz, erwähnt ihn 1929 in seinem Buch „Gestalten rings um Hindenburg“ über die Gesellschaft der Weimarer Republik nicht, für ihn sind andere wichtiger: „Von den sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten sieht man außer Löbe Dr. Rudolf Breitscheid am häufigsten in der Berliner Gesellschaft. Groß, schlank, mit einem schmalen Gesicht [...] gehört er, trotzdem er den Mitte Fünfzig nicht mehr fern ist, immer noch zu den Beaus des Reichstags, die in diesem wie in allen früheren sehr dünn gesät sind. [Breitscheid], der [...] zu den [...] hervorragendsten Abgeordneten gehört, führt den Necknamen der ‚schöne Rudi‘.“ Necknamen seien im politischen Betrieb „fast immer“ „ein Beweis der Beliebtheit und Popularität des Betreffenden, oder aber ein Ausdruck des Respektes und der Bewunderung.“ Rudolf Breitscheid wurde 1944 im Konzentrationslager ermordet.

Doch wie Rudolf Breitscheid ist auch Julius Leber den Weg des Widerstandes von Beginn an und mit vollster Überzeugung gegangen. Hierin liegt seine eigentliche Bedeutung. Im Januar 1932 schrieb er mit Blick auf Hitler und die NSDAP: „Mit Politikern debattiert man. Gegen Bandenhäuptlinge und Mordanstifter setzt man die Machtmittel des

Staates ein. Und eine Staatsgewalt, die mit politischen Verbrechern darüber debattiert, ob sie recht oder unrecht haben, darf nicht erwarten, daß sie sehr viel Respekt genießt“. Ich werde darauf zurückkommen.

Diese Haltung forderte Opfer. Seine Tochter, Katharina Christiansen-Leber, zog 1994 ein pessimistisches Fazit: „Als Vater zum Tode verurteilt worden war, wollte Mutter uns mit einem Satz trösten, den er ihr bei einem ihrer letzten Besuche mit auf den Weg gegeben hatte: ‚Jetzt kann ich für meine Kinder nichts mehr tun, als für sie zu sterben.‘ Ich war damals sehr jung, sehr unglücklich; aber es war ein erhebendes Gefühl, einen Vater zu haben, der den Tyrannenmord angezettelt hatte. [...] Mit den Jahren wurde ich der ganzen Sache gegenüber immer kritischer. Ich fand heraus, daß Vater am allerwenigsten für meinen Bruder und mich, sondern für die anderen Deutschen, die den Krieg überlebt hatten, gestorben war. Auch für Nazis und Mitläufer.“ Für sie hatte Leber „die Ehre der Nation dem Glück seiner Familie vorgezogen. Eine Nation, die sich zwar heute mit ihm schmückt, aber seine Ziele – Toleranz, Mut, Gleichheit, Brüderlichkeit – nur notgedrungen ernst nimmt. So gesehen, geliebter Vater, bist du umsonst so schrecklich gestorben.“

Auch das gehört zum Opfer, das Julius Leber gebracht hat – wie viele andere. Die langjährige Reichstagsabgeordnete Toni Sender, die 1933 nach zahlreichen Morddrohungen aus Deutschland floh, drückte es so aus: „Ich glaube,

daß wir uns entscheiden müssen, welcher Aufgabe wir unser Leben widmen wollen. Schon früh spürte ich den Drang, mein Leben ganz in den Dienst von Freiheit und sozialer Gerechtigkeit zu stellen und den Unterprivilegierten zu dienen. Wir leben in einer revolutionären Epoche. Familienbande können schnell zu einem Hindernis dafür werden, all den Mut und die Selbstlosigkeit aufzubringen, die eine große Sache von uns verlangt. Und schon in frühester Kindheit leiteten mich die Worte des Dichters: ‚Nichts halb zu tun ist edler Geister Art.‘“ Toni Sender überlebte im Exil, nach Deutschland kehrte



Julius Leber bei einer Rede in Selmsdorf, vor 1933

sie nie wieder zurück: „Zu viele“, so schrieb sie 1939, hätten „zugeschaut, als die Verkommenheit herrschte.“

Heute sind wir weit weg von dieser Haltung. Dass wir uns das leisten können, danken wir Menschen wie Julius Leber. Dennoch sind die Zeiten heute nicht so anders. Ich möchte den Bogen schlagen zu einem anderen Jubilar. Auch Thomas Mann, dessen 150. Geburtstag wir in diesem Jahr feiern und der vor 75 Jahren im Exil starb, setzte sich überzeugt für Republik und Demokratie ein. Er sagte 1922 in seiner Rede „Von Deutscher Republik“ über den neuen, demokratischen Staat: „In unsere Hände ist er gelegt, in die jedes Einzelnen. Er ist unsere Sache geworden, die wir gut zu machen haben, und das eben ist die Republik, – etwas anderes ist sie nicht. [...] Die sogenannte Freiheit ist kein Spaß und Vergnügen, nicht das ist es, was ich behaupte. Ihr anderer Name lautet Verantwortlichkeit.“

Mann definiert demokratische Staatsbürgerlichkeit ganz im Sinne des amerikanischen Philosophen John Dewey, der gemeinsam mit anderen 1920 die American Civil Liberties Union gründete: „Democracy as a way of life is controlled by personal faith in personal day-by-day working together with others.“ Die Union, dies sei am Rande gesagt, besteht bis heute und wird dieser Tage von hochrangigen Vertretern der neugewählten Trump-Administration – nicht zuletzt von Elon Musk – bedroht und verleumdet. Auch das gehört heute hierher.

Die Überzeugung, dass das Gemeinwesen, ja die Demokratie selbst „unsere Sache“ ist, „die wir gut zu machen haben“, sagt uns: Es geht hier ums Handeln, nicht ums Reden. Denn eine Demokratie, die lediglich in Worten beschworen wird, hängt in der Luft. Die „öffentliche Sache“ fordert unsere Teilnahme, unsere Demokratie „beruht auf der Achtung unserer selbst und gleichzeitig auf der Achtung anderer“ – Worte Julius Lebers aus der Lübecker Bürgerschaft, 1924. Sie gelten auch heute, auch im beginnenden Wahlkampf und für die Zeit danach.

Dem entgegen steht – vor allem – die AfD mit ihren Verbündeten. Um sie in den Worten Julius Lebers zu charakterisieren: die AfD wird „rauschen und schäumen, aber sie wird keine Mühle treiben. Sie wird toben und rasen, aber keinem einzigen Deutschen etwas nützen.“ Wir sollten uns davon nicht anstecken lassen; was diese Partei erreichen will und fördert, ist die Saat der Zerstörung. Der Zerstörung von Vertrauen in die demokratischen Institutionen. Die Zerstörung von Vertrauen in die Republik, in die „öffentliche Sache“.

Uns muss es bei allen Meinungsverschiedenheiten darum gehen, der AfD diesen Erfolg zu verwehren. Sie ist nicht die Partei, die für „das Volk“ gegen seine „Feinde“ spricht! Nicht sie ist die Partei, die eine Volksgemeinschaft herstellt – denn ihre Volksgemeinschaft beruht auf dem Ausschluss anderer: Flüchtlinge, Andersdenkende, psychisch Kranke und viele mehr, bis weit in die bürgerliche Mitte hinein.

Es ist untragbar, dass in diesem Land Menschen wegen ihrer Herkunft oder weil sie für ihre politische Überzeugung auf die Straße gehen, Angst haben müssen. Es ist untragbar, dass Menschen politische Ämter niederlegen oder nicht zu Wahlen antreten, weil sie fürchten müssen, vom Mob bedroht und verletzt, wenn nicht gar getötet zu werden. Es ist untragbar und ein Ausdruck staatlichen wie gesellschaftlichen Versagens, dass wir dieses Problem nicht in

INFORMATIONEN

Dr. Jan Schenkenberger ist Lübecker Historiker und hielt diese Gedenkrede für den Verband Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold, der traditionell am 5. Januar am Mahnmal auf dem Lübecker Ehrenfriedhof der Ermordung Julius Lebers gedenkt. Schenkenberger ist stellvertretender Landesvorsitzender Hamburg, Beauftragter für Schleswig-Holstein und Mitglied des Bundesvorstandes.

Das Reichsbanner wurde 1924 als überparteiliches Bündnis von der SPD, der liberalen Deutschen Demokratischen Partei und der Katholischen Zentrumsparterie gegründet, um die Republik zu verteidigen, und entwickelte sich zu der damals wohl größten Massenorganisation mit rund 3 Millionen Mitgliedern. Darunter in Lübeck u. a. Senator Fritz Mehrlein, Julius Leber und Fritz Solmitz. Ab 1931 kämpfte auch das Reichsbanner gegen die Nationalsozialisten und wurde 1933 verboten. 1953 wieder gegründet, engagieren sich heute darin Menschen mit dem Ziel, die freiheitlich-demokratische Verfassungsordnung der Bundesrepublik Deutschland zu bewahren und zu stärken. Es gilt, vor allem jungen Menschen bewusst zu machen, dass Demokratie, Wohlstand und sozialer Friede auch heute täglich neu erstritten werden müssen.

den Griff bekommen, sondern die Gefahr von Jahr zu Jahr zunimmt!

Das ist keine Kleinigkeit, sondern – und ich komme auf Thomas Mann zurück – eine Frage, „was gut ist und was böse“. So hat er es in seiner „Deutschen Ansprache“, die er einen „Appell an die Vernunft“ nannte, 1930 formuliert. 1930 stand ihm kein Gegner im politischen Meinungskampf mehr gegenüber, sondern Feinde. Sein Bruder Heinrich schrieb 1932 voll Pathos in der Zeitschrift des Reichsbanners: „Rettet Deutschland und seid Menschen!“.

Was wir heute erleben ist nicht mehr der demokratische Streit um das bessere Argument; wir haben es mit etwas zu tun, was man unter demokratischen Gesichtspunkten nicht mehr debattieren kann. Es muss bekämpft werden. Dies zu erkennen ist nicht nur eine Frage von gut oder böse, es ist vor allem eine Frage der Vernunft. Das sollte uns allen am 80. Jahrestag der Ermordung von Julius Leber und kurz vor den Wahlen zu einem neuen Bundestag klar sein, wenn wir wollen, dass sich die Geschichte nicht wiederholt. ●

Anzeige



Radbruch Immobilien



Fachkundig bei

- Verkauf
- Bewertung und
- Verwaltung Ihrer Immobilie

Verena Radbruch
0451 - 88 35 892

„En wunnerboret Öller“ bei der Niederdeutschen Bühne – Auch eine Anleitung zum Altwerden

Von Jutta Kähler



Heino Hasloop (Gerd Neumann) und Petra Müller (Gitta) in „En wunnerboret Öller“

Wie erreicht man ein gesegnetes Alter? Mit 90 ist man nicht nur hoch-, sondern sogar schon höchstbetagt. Einblicke in „Ein gesegnetes Alter“ lieferte Curt Flatow mit seiner „fast schwarzen Komödie“. In der Uraufführung übernahm 1996 der damals 93-jährige Johannes Heesters die Hauptrolle, 2025 spielt Heino Hasloop den 90-jährigen Georg Neumann in der niederdeutschen Fassung des Stücks von Gerd Meier.

Wir werden durch die Inszenierung in DM-Zeiten zurückversetzt, als zu Geburtstagen noch Telegramme verschickt wurden, die es seit 2022 nicht mehr gibt, in der Georgs Enkelin noch nicht über eine Flatrate verfügt und sie daher Angst vor einer hohen Telefonrechnung hat, das grüne Telefon noch eine runde Wählscheibe besitzt und auf einer Schreibmaschine getippt wird. Dabei hätte das Stück sehr wohl eine Verlegung in die Gegenwart vertragen. So aber blicken wir in Herrn Neumanns anscheinend höchst geräumige Wohnung mit ihrem angejahrten Charme (Bühnenbild: Moritz Schmidt). Hier lebt er seit sechzig Jahren, jetzt droht der neue Besitzer mit Abriss des Hauses. Ausziehen will Herr Neumann nicht, eine „Sterbepille“ scheint ihm der einzige Ausweg zu sein. Gentrifizierung avant la lettre! Es hätte sich eine Tragödie entwickeln können, stattdessen erleben wir eine Komödie mit wenigen kritischen, vor allem amüsanten Untertönen (Regie: Karsten Bartels).

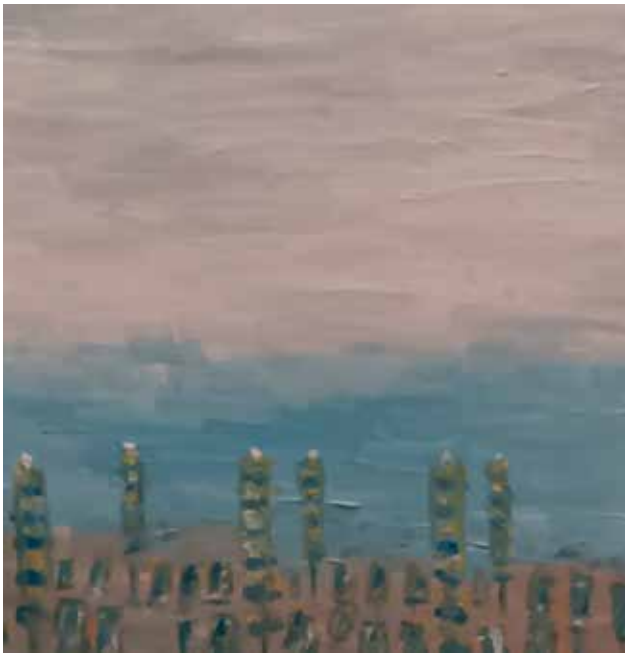
Heino Hasloop spielt seinen Gerd Neumann mit einer gelungenen Mischung aus anfänglicher Verzweiflung und achtersinnigem Humor. Durchaus kregel ist er, hält sich mit zahlreichen Trainingsrunden in Wanderschuh durch die Wohnung in Schwung, lässt sich überreden, seiner Enkelin das Meissner Porzellan „mit warmer Hand“ zu überlassen – die wohl raffgierige Enkelin lernt man nur durch Telefongespräche kennen, aber das reicht schon –, verliert den Appetit und gewinnt ihn zurück dank der Studentin Christa und scheint neu zu entflammen, als urplötzlich seine frühere Geliebte Gitta auftaucht. Den „Absprung“ schafft er gerade noch rechtzeitig, als er von einem Reporter erfährt, dass Gitta einen ihrer drei Ehemänner umgebracht hat. „Was

sie macht, macht sie richtig“, ist Gerd Neumanns trocken-ankennende Reaktion. Gerd-Fabian Müller stellt sich als Reporter einfühlsam der Aufgabe, ihn über seine alte Flamme aufzuklären.

Jenny Walczyk als Christa, Studentin der Architektur, setzt sich engagiert für den Erhalt des Hauses ein, das nun unter Denkmalschutz gestellt werden wird, und kann darüber ihren Weltschmerz vergessen. Petra Müller als Gitta, das frühere Mannequin, kann man mit ihrer überschwänglichen Wiedersehensfreude von Anfang an nicht über den Weg trauen. Die Blicke, mit denen sie die Wohnung mustert, sprechen Bände. Schmeichelnd umgarnt sie ihren alten Lover: „Du warst wie Prickelwater.“ Schnell macht sie sich unentbehrlich, Herr Neumann muss kein Essen mehr beim rollenden Mittagstisch bestellen. Über ihr intrigantes Verhalten soll hier nichts weiter verraten werden. Nur so viel: Zur Freude des Premierenpublikums gibt es am Schluss eine Leiche, man sieht sie nicht, hört es nur hinter der Bühne krachen und jeder weiß Bescheid.

Und nun? Der Vorhang zu und alle Fragen offen? Was wird aus Georg Neumann? Einen Schluck aus der Buddel mit dem Elixier „Lebelang“ braucht er in seinem wunnerboren Öller nicht mehr, so viel ist gewiss. ●

Weitere Vorstellungen in den Kammerspielen Lübeck: Sonntag, 26. Januar, 15 Uhr; Dienstag, 11. Februar, 20 Uhr; Sonntag, 23. Februar, 15 Uhr; Donnerstag, 6. März, 20 Uhr.



Bernhard Seele: Am Lido (2017)



Bernhard Seele: Rote Bank, Frauen im Gespräch (2018)

„Tag und Traum“ – Ölbilder von Bernhard Seele

Von Jutta Kähler

Ein kurzer Blick zurück: Vor fast 120 Jahren, im März 1907, wurde das Offizierskasino in den Hüntertoranlagen dem Militäriskus bzw. dem Regiment Lübeck übergeben. Seit 1976 wird das imposante Gebäude an der Hüntertorallee 2 von einer Gemeinschaftskanzlei genutzt. Die großzügige Raumgestaltung, Flure und offene Warteräume der Kanzlei Pfeifer und Kollegen bilden einen idealen Rahmen für Ausstellungen. Jetzt sind dort Ölgemälde von Bernhard Seele zu sehen.

„Tag und Traum“ lautet das Motto der Ausstellung. In einer überzeugenden Hängung treten Bilder, die auch eine Verbindung zum Thema „Dinnen und Draußen“ ermöglichen, in eine Verbindung zueinander, wirken wie Frage und Antwort und ziehen den Besucher in eine intensive Betrachtung. Es sind Bilder, die Zeit verlangen. Menschen begegnen einem selten: „Who am I?“ fragen sich drei Figuren, wohl drei Versionen einer Person. „Die Klavierspielerin“ wirkt ganz auf die Musik konzentriert, ganz für sich, Zuhörer sind nicht erkennbar. Beruflich wie privat hat es Bernhard Seele immer wieder nach Italien und auch nach China gezogen. Wie unterschiedlich wirken dann die Farbgebung und das Licht „Am Lido“ und in der Impression einer Berglandschaft, die an Motive chinesischer Rollbilder erinnern mag. Licht bricht sich auf Blumen, auf Amaryllis oder Tulpen.

Außenräume – Innenräume. Konkreter Raum oder fast schon Abstraktion? Violett, zartes Rosa, helles gelbli-

ches Weiß, das in durchscheinendes Blau übergeht, scharfe dunkle Begrenzungslinien – Farben führen in ein Zimmer, ein schmaler Durchgang scheint in einen weiteren Raum zu führen, von dem man nichts weiß. Ist die helle Fläche eine Wand oder ein Fenster? Auf jeden Fall verweigert sie einen Blick in die Außenwelt. Ist es die Wiedergabe einer Alltagsrealität oder erinnert das Motiv an eine Traumsequenz? Der Reiz liegt gerade in der Uneindeutigkeit.

„Rote Bank, Frauen im Gespräch.“ Auch dieser Titel scheint zunächst eindeutig auf den Alltag bezogen zu sein. Aber die rote Bank, auf der die beiden einander zugewandten Frauen sitzen, ruht nicht auf festem Boden, scheint zu schweben inmitten einer farbenfreudigen Blumenpracht, die aufsteigt und sich im Blau des Himmels verliert. „Vasen mit roter Brille“ sind ein Beispiel dafür, dass Seeles Gemälde manchmal wie Suchbilder erscheinen. Anklänge an den Surrealismus werden deutlich, wenn eigentlich Unzusammenhängendes miteinander verwoben wird. Die Vasen sind übereinander aufgetürmt und nebeneinander gestaffelt, ohne zusammenzustürzen - vielleicht ist das auch nur im Traum möglich. Sitzt die rote Brille mit ihrem Farbakzent auf einer Vase oder doch viel eher auf einem Gesicht? Rätsel bleiben in Tag und Traum. ●

Die Ausstellung mit Ölbildern von Bernhard Seele „Tag und Traum“ ist noch bis zum 28. März 2025 montags bis freitags in der Zeit von 9 bis 17 Uhr in der Kanzlei Pfeifer und Kollegen, Hüntertorallee 2, zu sehen.

Nosferatu – Die heimliche Hommage eines Untoten an Lübeck

Von Bastian Modrow



Nosferatu und Lübeck verbindet eine lange Beziehung. In den Salzspeichern wurde 1922 eine der ikonischen Szenen gedreht.

Ein ungebetener Gast ist erst vor kurzem in Schleswig-Holstein angekommen: Er ist nachtaktiv, gruselig und sorgt nicht selten für Abscheu und Entsetzen – und ist dazu auch noch bissig. Die Nosferatu-Spinne macht sich in Norddeutschland breit – und ist anscheinend gekommen, um zu bleiben. Fast hätte die Nachricht ihrer Ausbreitung als Marketing-Gag durchgehen können, fiel sie doch zusammen mit dem Moment, als der US-amerikanische Regisseur Robert Eggers seine Neuverfilmung von „Nosferatu – eine Symphonie des Grauens“ ankündigte.

Der inhaltliche Zusammenhang besteht trotzdem: Der gelblich-weiße Vorderkörper der Spinne Zoropsis spinimana aus der Mittelmeerregion erinnert aufgrund der ausgedehnten schwarzen Zeichnung und hellem Augenfeld an eben jenen Untoten. Nosferatu aus der gleichnamigen (ersten) Verfilmung von Friedrich Wilhelm Murnaus aus dem Jahre 1922 ist ein Begriff – auch mehr als hundert Jahre später. Nicht tot zu kriegen quasi – auch wenn wegen eines Streits um das Urheberrecht schon 1925 gerichtlich angeordnet worden war, dass alle Kopien des Films vernichtet werden sollten. Was nicht erfolgreich gewesen ist, denn sonst könnte der Film heute nicht als einer der Meilensteine des Horror-Genres gefeiert werden – und als etwas, das inzwischen eingeschrieben ist in das kulturelle Erbe Lübecks.

Ein Vampir als kulturelles Erbe

Aber erst einmal zurück zur bissigen Geschichte, die den meisten aus Dracula bekannt sein dürfte: Der junge Immobilienmakler Hutter reist ins ferne Transsilvanien, um mit dem geheimnisvollen Grafen Orlok einen Vertrag über den Kauf

eines Hauses in seiner Heimatstadt Wisborg zu schließen. Hutter begreift schnell, dass Orlok ein Vampir ist, der sich von Menschenblut ernährt, und schafft es nur mit Mühe und Not lebend zurück nach Wisborg. Parallel reist Orlok per Seeweg in die Stadt, wo er eine tödliche Pestwelle auslöst, aber eigentlich vor allem nur eines will: Hutters Frau Ellen, die von dem Vampir besessen zu sein scheint. Ellen erkennt schließlich, dass sie sich opfern muss, um den Vampir zu besiegen, und hält ihn bis zum Morgengrauen hin, wodurch er am Ende durch die Sonnenstrahlen vernichtet wird.

Viele der heute ikonischen Szenen wurden damals in Lübeck gedreht: So dienten die Salzspeicher als Nosferatus neues Domizil in Wisborg – zum 100. Jubiläum in Erinnerung gerufen durch eine Film-Projektion auf das tatsächliche Gebäude an der Obertrave. Aber Lübeck-Kenner und -Liebhaber erkennen auch zweifelsfrei den Aegidienkirchhof, die Depenau und die Israelsdorfer Eiche als Drehorte wieder. Nicht alle Szenen im fiktiven „Wisborg“ stammen aus Lübeck, unter anderem auch in Lauenburg oder den Hansestädten Wismar und Rostock sammelte Murnau ein „Best of“ an Backsteingotik für seinen Film ein.

Lübecker Wahrzeichen im Hollywood-Remake

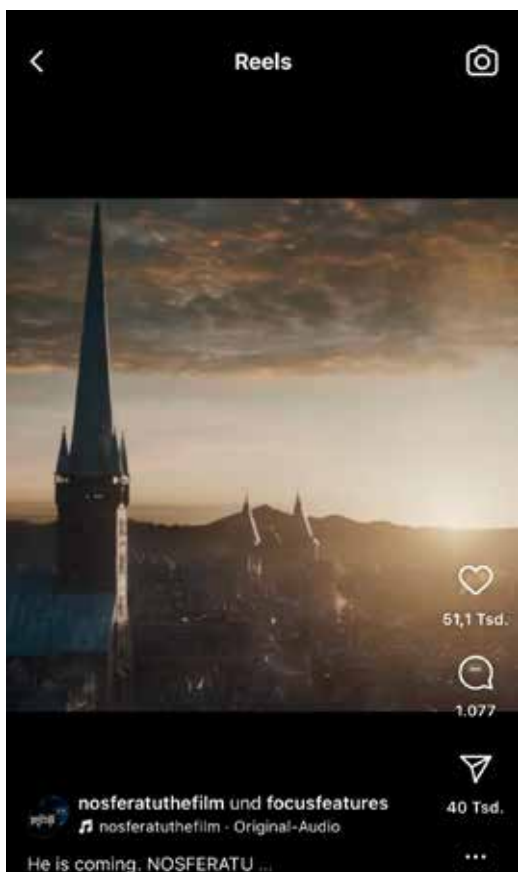
Und wie ist das in der neuesten Verfilmung, die erst im Januar in die deutschen Kinos gekommen ist?

Regisseur Robert Eggers verrät in einem Interview, das er zur Recherche alle Drehorte Murnaus besucht hat. Dass er ein Perfektionist ist, der versucht, alles so historisch wie möglich zu zeigen und zu erzählen. Wir nehmen vorweg: Gefilmt wurde in Lübeck nicht. Vor allem ein Studio in Prag und ein sich dort befindlicher Barock-Komplex wurden als Kulisse genutzt. Und trotzdem, schon in den ersten Momenten des Films fällt der Lübeck-Kenner fast aus dem Kinosessel, wenn in der Straßenflucht von Wisborg unverkennbar die Petrikirche erscheint. Der Turm mit seinen charakteristischen vier spitzbehelmteten Ecktürmen, seinen gotischen Fenstern und den Verzierungen – aber auch offensichtlich mit der Aussichtsplattform, die erst nach der Wiederherstellung in den 1960er Jahren eröffnet worden ist.

Kaum reitet Hutter aus der Stadt, um nach Transsilvanien zu gelangen, scannt man als Kinobesucher erwartungsvoll die Umgebung. Keine sieben Türme, und auch wenn am Wasser gelegen, eine eher bergige Landschaft. Erst als Nosferatu mit dem schon so aus dem ersten Film charakteristischen Schatten seiner Hand bildlich nach der Stadt greift, sieht man Straßenzüge, die Lübeck ähnlich sind und vielleicht die Silhouette eines halben Burgtors. Es fühlt sich ein

wenig so an, als wäre eine KI am Werk gewesen, die sich eine generische Hansestadt zusammengestellt hat – und so wird es, vereinfacht gesagt, wohl auch gewesen sein. Am Schluss, zum Sonnenaufgang, erscheint noch einmal das Holstentor im Licht – und das war es auch schon mit eindeutigen Lübeck-Referenzen.

Wer den Film jedoch nur danach beurteilt, tut ihm natürlich unrecht. Dass Eggers den Film der Romantik zuordnet, ist nicht zu übersehen. In einer Reihe an bildgewaltigen Szenen würdigt der Regisseur nicht nur die damals revolutionäre Bildsprache Murnaus, sein Schattenspiel, die Kameraeinstellungen, bei denen man nicht weiß, ob sich die Person bewegt oder bewegt wird, sondern auch die Kunst Caspar David Friedrichs. Die Szene, wie Hutter auf seinem Weg zum Anwesen Orloks in Transsilvanien von der Geisterkutsche physisch und geistig „eingesogen“ wird, gehört zu den stärksten Szenen des visuell und auditiv streckenweise sehr beeindruckenden Films. Und doch, in der zweiten Hälfte scheint das Erzählen zu stocken; die Rolle des Prof. Albin Eberhart von Franz, gespielt vom sonst so überzeugenden Willem Dafoe, erscheint unnötig überzogen und wirkt unpassend in der düsteren Gesamtstimmung.



Fotos: Maike Lange; Screenshot: focusfeatures via Instagram

Hommage an die Hansestadt.
In der Neuverfilmung werden
Lübeck-Kenner überraschende
Entdeckungen machen.

Die „Symphonie des Grauens“ endet wie bekannt – mit einer absolut abscheulichen Fratze im Sonnenlicht. Und da ist sie wieder, die Erinnerung an die Nosferatu-Spinne mit ihrer Zeichnung auf dem Rücken. Die als bissige, nachtaktive Jägerin hierzulande nicht nur bei Arachnophobikern für Unbehagen sorgt. Doch am Ende, so sagen die Experten, sei das alles nur die Optik, imposant in Szene gesetzt. Aber manchmal reicht es ja, wenn der Effekt besonders eindrucksvoll ist.



Die Gemeinnützige

**Gesellschaft zur Beförderung
gemeinnütziger Tätigkeit**

Direktor: Prof. Dr. Karl Klotz
Stellvertretende Direktorin:
Angelika Richter
Königstraße 5, 23552 Lübeck
Tel.: (0451) 58 34 48 0
Büro Montag bis Freitag in der Zeit
von 9 bis 13 Uhr geöffnet
E-Mail: info@die-gemeinnuetzige.de
Bankkonto: Sparkasse zu Lübeck
IBAN DE85 2305 0101 0001 0000 17

www.die-gemeinnuetzige.de

**Impressum:
LÜBECKISCHE BLÄTTER**

Herausgeberin:
Gesellschaft zur Beförderung
gemeinnütziger Tätigkeit
Königstraße 5, 23552 Lübeck
Telefon: (04 51) 58 34 48 0
Verantwortlich: Doris Mührenberg

Verantwortlicher Redakteur (V.i.S.d.P):
Doris Mührenberg (kommissarisch)
Telefon (0451) 702 03 96
E-Mail: luebeckische-blaetter@
die-gemeinnuetzige.de

Redaktionsmitglieder:
Dr. Manfred Eickhölter,
Jutta Kähler, Hagen Scheffler,
Dr. Jan Zimmermann und
Thomas Markus Leber.

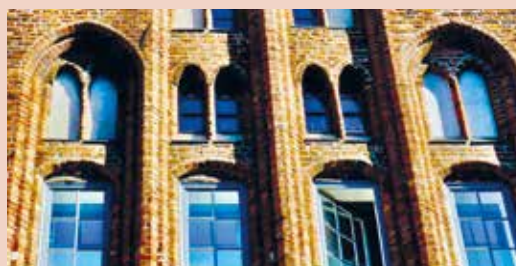
Die Zeitschrift erscheint 14-täglich
außer in den Monaten Juli/August.
Die Artikel stellen keine offiziellen
Meinungsäußerungen der Gesellschaft dar,
sofern sie nicht ausdrücklich als solche
gekennzeichnet sind. Für den Abdruck von
Artikeln und Fotos wird eine Vergütung
nicht gewährt. Die Kürzung eingesandter
Artikel bleibt vorbehalten. Einzelpreis:
€ 2,90. Für Mitglieder der Gesellschaft
zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit
ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag
enthalten.

Verlag und Druck:
Max Schmidt-Römhild GmbH & Co. KG
Konrad Adenauer Str. 4, 23558 Lübeck
Telefon: (04 51) 70 31-2 06
E-Mail: info@schmidt-roemhild.de

Anzeigenredaktion (V.i.S.d.P):
B. Müller, E-Mail: mueller.bastian@
mediamagneten.de,
Telefon: (04 51) 70 31-2 85

ISSN 0344-5216 · © 2025





Eckhard Lange

LÜBECK GANZ IN ROT

Backstein und Ziegel – Terrakotta und Klinker



160 Seiten, 259 Farbfotos, Softcover
ISBN 978-3-7950-5273-7 · € 17,80
Erhältlich in Ihrer Buchhandlung.

LÜBECK GANZ IN ROT

**Backstein, Ziegel, Terrakotta und Klinker –
eine Reise durch die Backsteinstadt**

von Eckhard Lange

Vor über zehntausend Jahren begann der Mensch, das Material für seine Behausungen selbst zu schaffen: Lehmziegel wurden getrocknet, später gebrannt und schließlich glasiert. Als das hölzerne Lübeck zur steinernen Stadt wurde, prägte der Backstein das Stadtbild – ebenso wie die anderer Städte entlang der Ostseeküste.

Entdecken Sie Lübeck mit neuen Augen und folgen Sie den Spuren des roten Backsteins. Erkunden Sie seine vielfältigen Formen, Stile und Bauweisen, die sich über Jahrhunderte entwickelt haben – bis in unsere heutige Zeit.

**SCHMIDT
RÖMHILD**

Max Schmidt-Römhild GmbH & Co. KG

Tel.: 0451/7031 232

E-Mail: vertrieb@schmidt-roemhild.com